



Landesarbeitsgemeinschaft Tierschutzpolitik Bündnis 90/ Die Grünen Berlin

Gegenstand:

Positionspapier Weißfischbefischung (Beschluss vom 30.10.19)

Kontakt/Rückfragen:

[LAG Tierschutzpolitik <tierschutzpolitik@gruene-berlin.de>](mailto:tierschutzpolitik@gruene-berlin.de)

Empfehlung:

Beim Fang von Weißfischen zum Zweck der Aufwertung der Gewässerqualität ist eine Evaluation und Diskussion der mit öffentlichen Geldern finanzierten Ausfangaufträge notwendig.

Die nun schon seit über 40 Jahren andauernde Weißfischbefischung kann und soll schnellstmöglich beendet werden, falls sich zeigen sollte, dass

- diese Maßnahme in Fließgewässern bei fortlaufendem Nährstoffeintrag keine wissenschaftlich zweifelsfrei belegte Wirkung hat,
- die Gewässerqualität aufgrund sinkender Nährstofffrachten ohnehin immer besser wird und
- der vernünftige Grund zum Töten der Tiere nach TierSchG §4 somit entfällt.

In jedem Falle muss es im Sinne des evidenzbasierten Naturschutzes eine wissenschaftlich begründete, direkte Kopplung der Maßnahme an die veränderte Ausgangslage bei der Wasserqualität geben.

Die unverhältnismäßige Vernichtung so großer Fisch- bzw. Nahrungsmengen ist ethisch und vor dem Hintergrund des Tierschutzes nicht vertretbar. Die Geldmittel für die Befischung können für andere, direkt Natur und Gewässer aufwertende Maßnahmen verwendet werden.

Begründung:

In Berlin wurden und werden seit über 40 Jahren jährlich sog. Weißfische (grätenreiche und dadurch schwer zu vermarktende Fische) gefangen und vernichtet, derzeit in einer Biogasanlage. Im Jahr 1992 waren es 219 t und 2017 immerhin noch 110 t.

Mitte der Siebzigerjahre wurde der Gesamtbestand an Fischen vom Fischereiamt in Berliner Gewässern auf 1500 t geschätzt. Diese Menge an Fischen in Kombination mit der schlechten Gewässerqualität wurde als Fischüberbevölkerung in Folge eines Nährstoffüberschusses interpretiert. Das Fischereiamt prägte daraufhin den Begriff der „ökologisch orientierten Fischerei“ und begann 1974 mit der Einführung effizienterer Fanggeräte und subventionierte Berliner Fischer mit jeweils 300.000 DM im Jahre 1976.

Bis 1977 konnten die Fischer Weißfische als sog. „Futterfische“ verkaufen, diese Möglichkeit entfiel durch die Schließung der Schweinemastbetriebe in Westberlin. Danach wurde 1981 ein aus öffentlichen Mitteln finanziertes Weißfischbefischungsprogramm und ein Konzept für Gewässergütebewirtschaftung aufgelegt. Um den

Gewässern Nährstoffe zu entziehen, wurden Weißfische gezielt abgefischt, vom Fischereiamt aufgekauft und in der Tierkörperbeseitigungsanstalt zu Fischmehl verarbeitet.

Nach dem Erlass der Schadstoffhöchstmengenverordnung für Lebensmittel durften Speisefische (wie z.B. Aal, Hecht, Zander) aus Berliner Gewässern ab 1988 wegen ihres Schadstoffgehaltes nicht mehr vermarktet werden. Die Weißfischbefischung war eine aktive politisch motivierte Gegenmaßnahme, als die Berufsfischerei 1988 nach dem Vermarktungsverbot für Speisefische in Westberlin in ihrer Existenz bedroht war. Mit dem Senatsbeschluss „Maßnahmen zur Erhaltung der Berufsfischerei als unverzichtbares Instrument der Gewässergütebewirtschaftung“ von 1988 durfte das Fischereiamt den Fischern die kompletten Jahresfänge abkaufen und vernichten lassen. Die Kosten stiegen damals von 70.000 auf 1.6 Mio. DM/Jahr.

Der Weißfischbestand ist das Ergebnis des Gewässerzustandes, insbes. der Nährstoffsituation. Die Eutrophierung der Berliner Gewässer ist jedoch nicht durch Befischung zu korrigieren. Das Ausfangen von Weißfischen in Fließgewässern ist bei fortlaufendem Nährstoffeintrag ökologisch wirkungslos. Darauf hat die Obere Naturschutzbehörde wiederholt hingewiesen.

Ein ehemaliger Berliner Tierschutzbeauftragter sprach in der AG Weißfischbefischung des Sachverständigenbeirates für Naturschutz und Landschaftspflege von einer offensichtlichen Subventionierung der Berliner Fischerei. In den letzten Jahren wurden sieben Fischereibetriebe mit der Weißfischbefischung beauftragt und erhielten dafür jeweils 49.000 bis 69.000 Euro/Jahr.

Tatsache ist, dass sich der Gewässerzustand in Berlin in den letzten Jahren an vielen Stellen stark verbessert hat: Nährstoffärmere Gewässer verbunden mit einem steigenden Aufkommen von Wasserpflanzen reichern die Gewässer mit Sauerstoff an und lassen die Fischbestände sinken

Nach Angaben des Senats auf die schriftliche Anfrage 18/11182 vom Mai 2017 geht die Abnahme der Fischbestände in Berliner Gewässern mit abnehmenden Nährstofffrachten einher. Der Senat bestätigt dies noch einmal in der Antwort auf die schriftliche Anfrage 18/17688 vom Januar 2019: *„Durch die Minderung der Phosphorfrachten in den Flusseen hat sich die Gewässerqualität durch den Rückgang der planktischen Algen in vielen Seen verbessert. Die langsame Nährstoffreduktion in den großen Einzugsgebieten der Flusseen und ihre verzögerte Wirkung auf das Phytoplanktonwachstum wurde in einigen Gewässern durch Weißfischentnahme nachweislich beschleunigt.“* [...] *„Die derzeitige Gewässersituation lasse aber eine langsame Abnahme der beauftragten Weißfischmenge zu“.*

Der Fischbestand, der durch Struktur und Güte sowie der die Durchwanderbarkeit eines Gewässers wesentlich beeinflusst wird, wird wohl auch ohne Weißfischbefischung weiter sinken. Die Gewässer werden weiterhin sauberer werden; dafür sind in Berlin in den nächsten Jahren rund 100 Millionen Euro an Investitionen vorgesehen: Ausbau der Klärwerke (der Phosphorgehalt des geklärten Abwassers muss nach Vorgaben der EU künftig unter 1 Mikrogramm pro Liter sinken), Herstellung der Durchgängigkeit der Gewässer, Speicher für die Mischwasserkanalisation, Renaturierung und Schaffung von Habitaten auch für Raubfische.